

Barbara Stelzl-Marx (Hg.)

LAGER LIEBENAU

Veröffentlichungen des
Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs
Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx

Sonderband 19

LAGER LIEBENAU

BARBARA STELZL-MARX (HG.)

Ein Ort
verdichteter
Geschichte

Veröffentlicht mit Förderung von:
Stadt Graz



Durchgeführt am
Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung



Ludwig Boltzmann Institut
Kriegsfolgenforschung

Mit Unterstützung von:
Universität Graz
Land Steiermark



© 2018 by Leykam Buchverlags GmbH Nfg. & Co. KG,
Graz – Wien

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Bildquellen- und Copyright-Nachweise wurden mit größter Sorgfalt erhoben. Im Falle geltend zu machender Urheberrechte ersucht die Herausgeberin um Kontaktaufnahme.

Wenn aus Gründen leichter Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form (generisches Maskulinum) gewählt wurde, schließt diese beide Geschlechter ein.

Herausgeberin:
PD Dr. Barbara Stelzl Marx

Redaktion:
Mag. Dr. Katharina Bergmann-Pfleger
Robert Moretti MA BA BA

Lektorat:
Zwiebelfisch, www.zwiebelfisch.at
Mag. Elisabeth Klöckl-Stadler

Gestaltung, Satz & Layout:
2.U.S.2 – art & graphic design solutions
Roman Klug
Marietta Barabás BSc
Zus2.at

Typografie:
Superla-Bold
Epigraph

Titelfoto:
Rainer Possert

Druck:
Medienfabrik Graz, GmbH, 8020 Graz

1. Auflage 2018

Verlag & Vertrieb für den Buchhandel:
Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG
Dreihackengasse 20, 8020 Graz
www.leykamverlag.at

ISBN:
978-3-7011-0388-1



Inhaltsverzeichnis

VORWORTE

SIEGFRIED NAGL	18
GÜNTER RIEGLER	19
BARBARA STELZL-MARX	20

VERFÜHRT: DER BLICK VON AUSSEN AUF DIE VOLKS- GEMEINSCHAFT - GRAZ IN DER NS-ZEIT

GERALD LAMPRECHT

GRAZ IM NATIONALSOZIALISMUS

Vom „Anschluss“ zur „Volksgemeinschaft“ 26

STEFAN KARNER

DIE GRAZER RÜSTUNGSINDUSTRIE

1938-1945 33

DIETER BACHER

ZUR ARBEIT IN DIE SÜDMARK VERBRACHT

Zwangsarbeitseinsatz und Lager in Graz
während der NS-Zeit 39

HEIMO HALBRAINER

NS-VERFOLGUNG IN GRAZ

Das institutionelle Terrorsystem 46

VERSCHLEPPT: DER BLICK VON INNEN - LAGER LIEBENAU

BARBARA STELZL-MARX

DAS LAGER LIEBENAU

Ein Teil des Grazer „Lagerarchipels“. 54

ERICH MAYER

DAS GRAZER PUCHWERK IM DRITTEN REICH

„Anschluss“ und Konversion zum Rüstungsbetrieb 63

GABRIELE CZARNOWSKI

FRAUEN IM LAGER

Frauenleiden, Schwangerschaften, Zwangsabtreibungen 70

BARBARA STELZL-MARX

„ZUM SCHUTZE DER DEUTSCHEN FRAU“

Das Lagerbordell für NS-Zwangsarbeiter in Graz 77

WOLFRAM DORNIK

ARCHIVISCHE ÜBERLIEFERUNG UND VERÖFFENTLICHTER DISKURS

Oder: „Wo finde ich bei euch im Stadtarchiv
alles zum Lager Liebenau?“ 85

VERNICHTET: DER BLICK AUF DIE ENDPHASEN- VERBRECHEN – TODESMÄRSCHE

SZABOLCS SZITA

„SÜDOSTWALL“

Der Ausgangspunkt der
Todesmärsche ungarischer Juden 94

HEIMO HALBRAINER

ERSCHIESSUNGEN UND MASSAKER

Die Todesmärsche ungarischer Juden durch die Steiermark . . . 102

BARBARA STELZL-MARX

DIE VERBRECHEN IM APRIL 1945

Das Lager Liebenau als Zwischenstation der Todesmärsche . . . 107

NICOLE-MELANIE GOLL UND GEORG HOFFMANN

KULMINATION VON GEWALT

Massengräber in der SS-Kaserne Graz Wetzelsdorf 1945 113

GREGOR HOLZINGER UND ANDREAS KRANEBITTER

„DAS GRAUEN ALLER GRAUEN“

Die Todesmärsche ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiterinnen und
Zwangsarbeiter nach Mauthausen und Gunskirchen 118

VERURTEILT: DER BLICK DER BRITISCHEN BESATZER – NACHKRIEGSJUSTIZ

SIEGFRIED BEER

DIE BRITISCHE MILITÄRGERICHTSBARKEIT IN DER STEIERMARK

1945-1950 126

ELISABETH SCHÖGGL-ERNST

NACHKRIEGSPROZESSAKTEN ALS HISTORISCHE QUELLE

Primärwert und Sekundärwert von Strafakten. 132

BARBARA STELZL-MARX

DIE OPFER DES LAGERS LIEBENAU

Exhumierungen und Beisetzung 1947 137

ZUM TODE VERURTEILT

Der Liebenauer Prozess 1947 143

VERGESSEN:
DER VERSCHLEIERTE BLICK -
VERDRÄNGEN UND ERINNERN

BERNADETTE BIEDERMANN UND NIKOLAUS REISINGER	
ZUR MUSEALISIERUNG VON AUSSENÄUMEN	
Das Lager Liebenau	152
HEIDEMARIE UHL	
DIE WIEDERENTDECKUNG DER ORTE DES TERRORS IN DER NEUEN ERINNERUNGSKULTUR	
Am Beispiel der Topographie der Denkmallandschaft in Graz	158
RAINER POSSERT	
DIE ROLLE DER ZIVILGESELLSCHAFT BEIM GEDENKEN AN DAS LAGER GRAZ-LIEBENAU	
Solidarität in der Erinnerung	165
URS HARNIK-LAURIS	
„GRÜNER STROM BRINGT LICHT IN EIN DUNKLES KAPITEL“	
Zum Umgang der Energie Steiermark mit dem Lager Liebenau.	171
EVA STEIGBERGER	
BODENFUNDSTÄTTE EHEMALIGES LAGER LIEBENAU	
Die Relevanz von Denkmalschutz in der Bewahrung NS-zeitlicher Überreste	175
CLAUDIA THEUNE	
ERINNERUNG IN KLEINEN UND GROSSEN OBJEKTEN	
Aussagen zum Lager Liebenau anhand von Luftbildern	181
PAUL MITCHELL	
DIE LETZTEN KELLER	
Andersengasse 32-34	189
PASCALE BRANDSTÄTTER, GERALD FUCHS UND SANDRA SCHWEINZER	
ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN IM EHEMALIGEN LAGER LIEBENAU	
Ein Arbeitsbericht.	194
ARCHÄOLOGISCHE FUNDE AUS DEM EHEMALIGEN LAGER LIEBENAU	
Rückschlüsse auf das Leben hinter Stacheldraht	200



OTTO HOCHREITER

GEGEN DIE NACHT DER WELT

Die NS-Zeit im Spiegel von

GrazMuseum-Ausstellungen 1998-2016 210

ANHANG

Abkürzungsverzeichnis 220

Abbildungsverzeichnis 221

Literatur- und Quellenverzeichnis 226


Personenverzeichnis 232

Ortsverzeichnis 234

Autorenverzeichnis 236



VORWORTE



„Vergangenheit kann man nicht bewältigen, man kann sie nur verantwortlich zu verstehen versuchen.“

(Richard von Weizsäcker)

Das nebenstehende Zitat verdichtet eine Reihe wichtiger Gedanken, die gerade auch für unser Erinnern an eines der dunkelsten Kapitel der Grazer Stadtgeschichte Gültigkeit haben: Zum Ersten kennt die Geschichte keinen Platz für Schlußstriche.

Was im Frühjahr 1945 im Lager Graz-Liebenau geschehen ist, darf nicht vergessen werden, das sind wir nicht nur den Opfern schuldig. Zum Zweiten wäre auch Betroffenheit allein zu wenig. Nur wer zu verstehen versucht, wird jene Widerstandskraft entwickeln, die eine Wiederholung solcher Verbrechen verhindern kann. Und drittens geht es auch um die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen, hin- und nicht wegzuschauen.

Ich danke Frau Dozentin Dr. Barbara Stelzl-Marx und dem Team des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung für ihre großartige Arbeit und darf noch einmal Richard von Weizsäcker zitieren: „Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

*Mag. Siegfried Nagl
Bürgermeister der Stadt Graz*

2018 ist für Österreich ein Jahr des Gedenkens und des Erinnerns. Das Jahr 1918 brachte die Gründung der Republik Österreich, die nur 20 Jahre später durch die totalitäre Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wieder untergehen sollte. Und auch die Stadt Graz stellt sich ihrer Vergangenheit als „Stadt der Volkserhebung“ und arbeitet konsequent dunkle und erschütternde Bereiche ihrer Vergangenheit auf, wie beispielsweise das ehemalige NS-Lager Graz-Liebenau einen darstellt.

Dieses Lager Liebenau bedeutet eine unvergänglich schwere Erbschaft für die Landeshauptstadt und bleibt als immerwährende mahnende Erinnerung in der Geschichte der Stadt Graz als Schauplatz nationalsozialistischer Verbrechen unauslöschbar.

Eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung der Fakten, insbesondere der Funde, stellt einen wichtigen Teil der historischen und moralischen Verantwortung der Stadt Graz dar und beantwortet auch die diffizile Frage nach einem pietätvollen Umgang mit den belasteten Flächen bei gleichzeitiger Wahrung des Andenkens für die Nachwelt.

Mein Dank gilt im Besonderen Frau Dozentin Dr. Barbara Stelzl-Marx und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung für die wissenschaftliche und gleichzeitig sensible Offenlegung dieses weitgehend noch unbekanntem Teils der Grazer Vergangenheit, die niemals vergeht.

*Dr. Günter Riegler
Stadtrat der Stadt Graz*

„Dieses Lager Liebenau bedeutet eine unvergänglich schwere Erbschaft für die Landeshauptstadt und bleibt als immerwährende mahnende Erinnerung in der Geschichte der Stadt Graz als Schauplatz nationalsozialistischer Verbrechen unauslöschbar.“

VERDICHTETE GESCHICHTE

Zur Einleitung

Im Frühjahr 2017 stieß ein Bautrupps bei Grabungen für das Murkraftwerk in Graz auf Mauerteile und eine Treppe. Sie gehören zum ehemaligen Lager Liebenau, dem größten NS-Zwangsarbeiterlager in Graz. Der Komplex war im April 1945 zudem eine Station ungarischer Juden auf ihren Evakuierungsmärschen ins KZ Mauthausen – mindestens 34 Personen wurden in Graz-Liebenau erschossen. Nach dem Prozess

vor einem britischen Militärgericht 1947, bei dem wegen Kriegsverbrechen zwei Todesurteile ausgesprochen wurden, wuchs – im wahrsten Sinne des Wortes – Gras über das Areal. Wo sich einst Baracken befanden, entstanden Wohnhäuser und öffentliche Einrichtungen. Für Jahrzehnte geriet dieses dunkle Kapitel der Grazer Zeitgeschichte weitestgehend in Vergessenheit.

Im Zuge der Diskussionen um das geplante Wasserkraftwerk rückte das Lager Liebenau 2011 unverhofft ins Zentrum des – auch medialen – Interesses.¹ Zwar sollte das eigentliche Kraftwerk einige Kilometer südlich vom einstigen Lagerareal errichtet werden, doch würden die angrenzende Murofer und begleitende Baumaßnahmen das Areal selbst tangieren. Es stellte sich die Frage, welche Reste dieser NS-Einrichtung im Verborgenen noch vorhanden und vor allem, ob hier noch Opfer bestattet waren.

2012 erschien eine von der Stadt Graz und der Energie Steiermark geförderte Studie, die auf der Basis der eruierbaren Archivadokumente und von zeitgenössischen Medienberichten die Geschichte rund um das Lager Liebenau rekonstruierte.² Vorarbeiten dazu waren im Rahmen von Forschungen zu Zwangsarbeitern in Graz durchgeführt worden.³ Zudem widmete sich eine internationale wissenschaftliche Konferenz 2015 diesem Thema.⁴ Parallel dazu veranstaltete eine zivilgesellschaftliche Initiative unter Dr. Rainer Possert seit 2011 eine jährliche Gedenkveranstaltung und setzte sich für eine Klärung offener Fragen insbesondere im Zusammenhang mit möglichen weiteren Opferfunden ein. Durch die Ausweisung des Lagerareals als Bodenfundstätte findet seit 2017 eine archäologische Begleitung von Grabungen in diesem Gebiet statt, die sowohl ehemalige Lagerstrukturen als auch Kleinfunde oder Graffiti zum

1 Vgl. etwa Julia Schafferhofer, Die Lager von Liebenau: Murkraftwerksgegner stolpern über ein pikantes Detail, in: Kleine Zeitung G7, 25.9.2011, S. 10f. Zahlreiche weitere Medienberichte folgten. Sie trugen gemeinsam mit der zivilgesellschaftlichen Initiative und der wissenschaftlichen Forschung dazu bei, dass sich das Lager Liebenau als Teil des kollektiven Gedächtnisses der Grazer Bevölkerung – und darüber hinaus – etablieren konnte.

2 Barbara Stelzl-Marx, Das Lager Graz-Liebenau in der NS-Zeit. Zwangsarbeiter – Todesmärsche – Nachkriegsjustiz. Graz 2012.

3 Barbara Stelzl-Marx, Lager in Graz: Zur Unterbringung ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener und KL-Häftlinge 1938–1945, in: Stefan Karner (Hg.), Graz in der NS-Zeit 1938–1945. Graz 1998, S. 353–369; Barbara Stelzl-Marx, Der „Liebenauer Prozeß“: NS-Gewaltverbrechen im Spiegel der Steirischen Nachkriegspresse, in: Ursula Heukenkamp (Hg.), Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945–1961). Amsterdam – Atlanta 2001, S. 579–596; Barbara Stelzl-Marx, Der „Liebenauer Prozess“: NS-Gewaltverbrechen im Spiegel der steirischen Nachkriegspresse, in: Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen und Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung (Hg.), Justiz und Erinnerung. Nr. 7/Februar 2003, S. 2–12.

4 Internationale Konferenz „Das Lager Graz-Liebenau: Zwangsarbeiter – Todesmärsche – Erinnerung“. Glockenspielhaus Graz, 28.4.2015. Die Konferenz wurde u. a. von der Stadt Graz und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft gefördert.

Vorschein brachte. Kürzlich im Stadtarchiv Graz und in Privatsammlungen aufgefundene Dokumente lieferten neue Einblicke, von Archäologen ausgegrabene Relikte weitere Erkenntnisse. Sie finden erstmals Eingang in die von November 2018 bis April 2019 im GrazMuseum gezeigte Ausstellung „Lager Liebenau. Ein Ort verdichteter Geschichte“ und in dem vorliegenden gleichnamigen Begleitband. Im Zusammenhang mit künftigen Formen des Erinnerns plant die Stadt Graz zudem die Errichtung von Informationstafeln, eines Kunstwerkes und einer Dauerausstellung vor Ort., die dem ehrenden Gedenken an die Opfer dienen sollen.

Das Lager Liebenau ist als Produkt der NS-Herrschaft in Graz zu sehen, das seine Funktionen aus den dahinterstehenden Logiken der NS-Ideologie generierte. Es ist ein Ort verdichteter Geschichte. Gegründet als eines von insgesamt fünf Grazer Umsiedlerlagern für „Volksdeutsche“ diente die Idee eines völkisch homogenen Staates als Leitmotiv. Unter dem propagierten Motto „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ verdichtete sich der Nationalstaat zu einem „Führerstaat“, in dem sich letztendlich die klassenlose und nationalsozialistisch ausgerichtete deutsche Volksgemeinschaft als ideale Ordnungsvorstellung entfalten sollte.⁵

Parallel dazu war die Expansion, insbesondere die Eroberung des „Lebensraums im Osten“, ein inhärenter Teil des NS-Regimes. Obwohl die Front bis knapp vor Kriegsende weit entfernt war, machten sich die Auswirkungen bald auch in Graz bemerkbar: die Baracken des Lagers Liebenau beherbergten nun mehrere Tausend Menschen aus vielen Teilen Europas, die für die deutsche Kriegswirtschaft – insbesondere bei Steyr-Daimler-Puch – arbeiteten. Insgesamt acht Millionen von semi- bis unfreiwillig verpflichteten Zwangsarbeitskräften bildeten im „Totalen Krieg“ ein wichtiges Rückgrat der Kriegsproduktion. Liebenau als größtes Zwangsarbeiterlager in Graz erzählt diese bedrückende Geschichte von Ausbeutung, Unterwerfung, Diskriminierung, Zwang und Leid in all seinen Facetten. Die „rassisch-ideologisch“ geprägte Ungleichbehandlung der einzelnen Lagerbewohner überschattete ihr Leben hinter Stacheldraht.⁶

Kurz vor Kriegsende 1945 gipfelten schließlich die tödlichen Konsequenzen der NS-Politik im Lager Liebenau in einem Massaker an ungarischen Juden – zu einem Zeitpunkt, als Auschwitz und die anderen Todeslager im Osten bereits befreit waren. Diese Morde sind ein Bestandteil der größeren, dezentralisierten NS-Endphaseverbrechen der „Todesmärsche“, die sich im Fall der ungarischen Juden vom sogenannten „Südostwall“ bis nach Mauthausen und Gunskirchen zogen.⁷ Sie gelten als „Holocaust vor der Haustüre“. Das Lager Liebenau war für die durchziehenden Kolonnen ungarischer Juden im April 1945 zweifelsohne ein Ort des Schreckens: Hier zeigte sich die der NS-Ideologie innewohnende Verachtung für als minderwertig eingestuftes Leben, hier manifestierte sich der Vernichtungsgedanke des Regimes.

5 Zur Besonderheit der „Volksgemeinschaft“ in der NS-Bewegung siehe Norbert Götz, Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft im synchronen und diachronen Vergleich, in: Detlef Schmichen-Ackermann (Hg.), „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? Paderborn 2012, S. 55–67.

6 Vgl. etwa die Standardwerke zur NS-Zwangsarbeit: Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn 1999; Mark Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im besetzten Europa, 1939–1945. München 2001.

7 Vgl. Eleonore Lappin-Eppel, Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45: Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen. Wien 2010.

Mit insgesamt fünf Themenclustern wird – sowohl in der Ausstellung als auch in der Publikation – auf den ursprünglichen Namen des Lagers („Lager V“) ⁸ hingedeutet. Die römische Zahl „V“ spiegelt sich dabei im Buchstaben „V“ wider, der jeweils die fünf Hauptthemen einleitet und sich wie ein roter Faden durchzieht.

- ◆ Verführt: Der Blick von außen auf die Volksgemeinschaft – Graz in der NS-Zeit
- ◆ Verschleppt: Der Blick von innen – Lager Liebenau
- ◆ Vernichtet: Der Blick auf die „Endphaseverbrechen – Todesmärsche“
- ◆ Verurteilt: Der Blick der britischen Besatzer – Nachkriegsjustiz
- ◆ Vergessen: Der verschleierte Blick – Verdrängen und Erinnern

Der historische Hintergrund findet Eingang in die Architektur der Ausstellung: Sie löst sich vom Gebäude und steht in ihrer reduzierten Formensprache als abstrakte „Informationsruine“ im Raum. Der fast perfekt wirkende historische Gewölberaum der Gotischen Halle des Reinerhofes steht in einem spannenden Gegensatz dazu. Das Thema Printmedien, die insbesondere beim Liebenauer Prozess 1947 eine große Rolle spielten und ein Stimmungsbild der Nachkriegsgesellschaft abgeben, spiegelt sich im Ausstellungsdesign in Form eines durchlaufenden grafischen Informationsträgers.

Für das Zustandekommen der Ausstellung und der Publikation gilt es, mannigfachen Dank zu sagen: Zunächst der Stadt Graz, allen voran Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Stadtrat Dr. Günter Riegler, dem Leiter des Kulturamtes Michael Grossmann sowie Mag. Gert Haubehofer, Dr. Claudia Unger und Frau Patricia Monschein für die Unterstützung dieses Vorhabens.

Weiters dem GrazMuseum unter Direktor Prof. Otto Hochreiter, MA, und der stellvertretenden Direktorin Mag. Sibylle Dienesch für die Möglichkeit, die Ausstellung in der Gotischen Halle zu zeigen. Dem Team, insbesondere Mag. Martina Zarovnik und Mag. Martina Pock, danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Besonderer Dank gebührt dem Team des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, allen voran Dr. Bernhard Bachinger und Mag. Philipp Lesiak, die die Ausstellung mit mir gemeinsam kuratierten, weiters Dr. Katharina Bergmann-Pfleger, Robert Moretti, MA, Bianca Sieberer und Mag. Eva-Maria Streit, ohne deren großen Einsatz die Ideen nicht realisiert werden hätten können. Der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, der Universität-Graz und dem Land Steiermark für die Unterstützung der Forschungstätigkeit am BIK.

Das Architektenteam unter DI Wolfgang Strauß verstand es, die Ausstellungsinhalte trotz der engen baulichen, zeitlichen und materiellen Vorgaben ansprechend umzusetzen. Roman Klug sei für das Design der Ausstellung und des Bandes herzlich gedankt.

⁸ Vgl. StA Graz, Kt. 164, VI/1-150/1942, VI/1-39/1943, A8 Finanzabteilung, Amtsbericht über den Lagerbau für „Bessarabien-Deutsche“, 26.3.1941.

Der Leykam Verlag übernahm die Publikation – wie auch das vorhergegangene Buch – in sein Verlagsprogramm, wofür ich Dr. Wolfgang Hölzl verbunden bin. Das Lektorat und die Erstellung des Anhangs führte in bewährter Weise Mag. Elisabeth Klöckl-Stadler durch.

Schließlich danke ich allen Leihgebern, den Privaten und den öffentlichen Institutionen, für die Möglichkeit der Heranziehungen wichtiger Exponate und Abbildungen. Ein Großteil ist erstmals öffentlich zu sehen und gewährt einen sehr unmittelbaren Einblick.

Zudem konnte dank der Unterstützung des Stadtarchivs Graz unter Dr. Wolfram Dornik eine Datenbank zum Lager Liebenau erstellt werden, wodurch sich erstmals quantitative Aussagen treffen lassen: Rund 70 Prozent der registrierten zivilen Zwangsarbeiter waren männlich, knapp ein Viertel stammte aus der Sowjetunion, die übrigen vorwiegend aus Frankreich, dem „Protektorat Böhmen und Mähren“, Italien, Kroatien oder Griechenland. Die überwiegende Mehrheit war zwischen 15 und 30 Jahre alt. Mindestens 67 Kinder kamen hier auf die Welt, weit über 200 waren jünger als 14 Jahre. Mehr als die Hälfte der Zwangsarbeiter verrichtete ihren Einsatz als Hilfsarbeiter.⁹

Die vorliegende reich illustrierte Publikation dokumentiert zentrale Inhalte der Ausstellung und bietet komprimierte Hintergrundinformationen zu jedem der fünf Kapitel, wofür den Autoren besonderer Dank gebührt. Gemeinsam mit der Ausstellung im GrazMuseum soll der Band eine Spurensuche durch das Lager Liebenau, einen Ort verdichteter Grazer Geschichte, erleichtern und zum Gedenken an die Opfer beitragen.

Barbara Stelzl-Marx
Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung
Graz, im November 2018

9 Vgl. AdBIK, Datenbank Meldekartei Lager Liebenau.





ERFÜHRT:

Der Blick
von außen
auf die Volks-
gemeinschaft

Graz in der
NS-Zeit

GRAZ IM NATIONAL- SOZIALISMUS

Vom „Anschluss“ zur „Volksgemeinschaft“

VON GERALD LAMPRECHT

Der Nationalsozialismus veränderte die Stadt Graz in vielerlei Hinsicht. Neben verwaltungstechnischen Aspekten, wie der schon vor 1938 diskutierten und mit der Machtübernahme umgesetzten Eingemeindung der damaligen Grazer Umlandgemeinden, der Schaffung von „Groß-Graz“¹, veränderten städtebauliche Maßnahmen² – v. a. nationalsozialistische Versammlungs-, Repräsentations- und Wohnbauten – ebenso wie die Zerstörungen durch den Luftkrieg das Stadtbild nachhaltig.³ Darüber

hinaus war es aber vor allem der gesellschaftliche „Umbau“, der maßgeblich die weitere Entwicklung der Stadt Graz beeinflussen sollte.

Die NS-Machtübernahme am 12. März 1938 war der Ausgangspunkt für einen gesellschaftlichen Transformationsprozess hin zur rassistischen „NS-Volksgemeinschaft“, der in den letzten Februar- und ersten Märztagen des Jahres 1938 begann und letztlich bis 1945 keinen Abschluss fand.⁴ Im Konkreten bedeutete dies Ausschluss und Vernichtung all jener Menschen, die aufgrund politischer oder rassistischer Kriterien nicht zur Gemeinschaft der „Deutschen“ gehören konnten oder wollten, und Integration jener, die bereit waren, sich am Aufbau des „Rassenstaates“ zu beteiligen oder sich in diesen widerspruchslos einzugliedern.⁵ Es war ein Prozess, der nur durch seine spezifische Dynamik des Zusammenwirkens von Verfolgung und Terror sowie Teilhabe und Verlockung funktionierte und sich bereits in Ereignissen des Jahres 1938 manifestierte.

„Volkserhebung“ und „Anschluss“

Am Beginn stand die sogenannte „Volkserhebung“, als im Februar 1938 in der Steiermark und hier vor allem in Graz die Nationalsozialisten durch propagandistische und gewalttätige Agitation sukzessive den Druck der Straße erhöhten. In Kundgebungen ebenso wie durch Streu- und Flug-

1 Vgl. Gerhard Marauschek, Die Schaffung von Groß-Graz im Jahre 1938 und ihre Vorgeschichte, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19. Graz 1988, S. 307–334.

2 Vgl. Karl Albrecht Kubinzky, Die Stadtplanung für die Gauhauptstadt Graz, in: Stefan Karner (Hg.), Graz in der NS-Zeit. Graz 1998, S. 245–256.

3 Zum Bombenkrieg vgl. u. a. Georg Hoffmann, Fliegerlynchjustiz. Gewalt gegen abgeschossene alliierte Flugzeugbesatzungen 1943–1945. Paderborn 2015, S. 41–60, oder Walter Brunner, Bomben über Graz. Die Dokumentation Weissmann. Graz 1989.

4 Zur NS-Volksgemeinschaft vgl. etwa Hans-Ulrich Thamer, Volksgemeinschaft: Mensch und Masse, in: Richard van Dülmen (Hg.), Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000. Wien 1998, S. 367–388; Michael Wildt, „Volksgemeinschaft“, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 3.6.2014. Online verfügbar unter: http://docupedia.de/zg/wildt_volksgemeinschaft_v1_de_2014, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.569.v1>, abgerufen am 15.7.2018.

5 Vgl. Michael Burleigh – Wolfgang Ippermann, The Racial State. Germany 1933–1945. Cambridge 1991.



zettel demonstrierten sie mit immer weniger Zurückhaltung ihre Stärke gegenüber dem austrofaschistischen Staat und der Grazer Bevölkerung. Ab dem 19. Februar 1938, als die Ergebnisse des Berchtesgadener Abkommens vom 12. Februar 1938, in dem Bundeskanzler Schuschnigg Nazi-Deutschland weitgehende politische Zugeständnisse machen musste, öffentlich bekanntgegeben wurden, begannen in Graz und Leoben organisierte nationalsozialistische Massenkundgebungen. Am 24. Februar wurde am Grazer Rathaus die Hakenkreuzfahne gehisst und damit symbolisch die NS-Machtübernahme vorweggenommen.⁶

Armin Dadieu, ab März 1938 Gauhauptmann und als Gauwirtschaftsberater maßgeblich für die Beraubung der jüdischen Bevölkerung verantwortlich, stellte diese Tage in seinen 1978 veröffentlichten Erinnerungen verharmlosend dar: „Es war die Zeit, als Schuschnigg vom Obersalzberg zurückkam und wir in der Steiermark eine solche Welle der nationalen Begeisterung entfacht haben, dass wir etwa drei Wochen vor dem wirklichen Anschluss praktisch das Heft in der Hand hatten.“⁷

Gemeinschaft und Verlockung – Terror und Verfolgung

Am Abend des 11. März kündigte Armin Dadieu schließlich den bevorstehenden „Anschluss“ an.⁸ Häuser wurden mit Hakenkreuzfahnen beflaggt, SA und SS hielten trotz Bundesheerpräsenz Kundgebungen ab, ehe dann in der Nacht auf den 12. März die Nationalsozialisten real die Macht übernahmen. Der „Ständestaat“-Bürgermeister Hans Schmid musste zurücktreten, ihm folgte Rechtsanwalt Julius Kaspar als Bürgermeister von Graz. Nach dem Rücktritt von Landeshauptmann Rudolph Trummer übernahm der illegale Gauleiter der Steiermark, Sepp Helfrich, sein Amt, das er bis Mai innehaben sollte, ehe dann Sigfried Uiberreither von Adolf Hitler zum Gauleiter der Steiermark ernannt wurde. Noch am 12. März marschierte die Deutsche Wehrmacht in Österreich ein, wobei die ersten deutschen Soldaten in der Steiermark mit dem Flugzeug in Graz Thalerhof landeten.⁹

Terror und Verlockung waren zwei Prinzipien nationalsozialistischer Herrschaft. Es war daher auch nicht verwunderlich, dass dem öffentlichen Terror der ersten Tage Wochen des Werbens um Zustimmung folgten. Das wirkmächtigste Instrument da-

bei waren die Versprechungen der „NS-Volksgemeinschaft“, wonach „mit derselben Energie, mit der wir die Volksgenossen an uns heranziehen und zu einer Einheit verschmelzen werden, [...] wir aber andererseits das Volksfremde so lange abstoßen, bis es einfach nicht mehr da ist. Für den Volksgenossen, der ehemals politischer Gegner war, wird in diesem Staate in Zukunft immer Arbeit und Brot vorhanden sein, für den Juden dagegen nie.“¹⁰

Wie Gauleiter Uiberreither in seiner Rede vor politischen Funktionären in Graz die Idee der „Volksgemeinschaft“ als handlungsleitendes Konzept propagierte, so wurde es auch der ganzen Bevölkerung in politischen Reden und zahlreichen propagandistischen Publikationen

6 Vgl. Graz. Die Stadt der Volkserhebung, hg. v. Gau-propagandaamt Steiermark. Graz 1938, S. 22.

7 Armin Dadieu, Aus meinen Aufzeichnungen 1938–1945, in: Historisches Jahrbuch, Bd. 10. Graz 1978, S. 323–341, hier: 324.

8 Vgl. Dadieu, Aus meinen Aufzeichnungen, S. 330.

9 Zu den „Anschluss“-Tagen vgl. Heimo Halbrainer – Gerald Lamprecht – Ursula Mindler, un/sichtbar. NS-Herrschaft: Verfolgung und Widerstand in der Steiermark. Graz 2009, S. 59–61.

10 Die Rede des Gauleiters Uiberreither, in: Tagespost, 3.7.1938, S. 2.



NS-Kundgebung zum Jahrestag „Graz, Stadt der Volkserhebung“, Juli 1938. Foto: Alfred Steffen. Quelle: Multimediale Sammlungen/UMJ.

ebenso wie in Massenkundgebungen nähergebracht. Der liberalen, kapitalistischen Gesellschaft mit ihrem Prinzip von individueller Freiheit und Gleichheit schrieb man alle krisenhaften Erscheinungen der Moderne zu: Arbeitslosigkeit, soziale Isolation, Parteienzwist, Aufhebung der traditionellen Geschlechterrollen, Emanzipation, Klassenkampf etc. An ihre Stelle sollte nun die „Volksgemeinschaft“ treten, deren Grundprinzip die bedingungslose Unterordnung des Einzelnen unter das Diktat der Gemeinschaft, des Führers sein sollte. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“, „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ waren dabei die neuen Slogans. Als Lohn wurden soziale Absicherung, Geborgenheit in der Gemeinschaft, Konsum (z. B. Urlaubsreisen mit „Kraft durch Freude (KdF)“, der „Volksempfänger“ sowie der „KdF-“, respektive Volkswagen) und nationale Größe in Aussicht gestellt.

Dementsprechend richteten die Nationalsozialisten in den ersten Monaten ihrer Herrschaft das gesamte Augenmerk auf diese Prinzipien des Ein- und Ausschlusses. In zahlreichen öffentlichen Inszenierungen und mittels erster Maßnahmen sollte die

